© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Flora
oder
Botanische Zeitung.

Nro. 28. Regensburg, am 28. Juli 1821.

I. Aufsätze.

Beschluſs des in der vorigen Nro. abgebrochenen Aufsatzes über die Natur der Blume u. s. w. Von Hrn. Prof. Wilbrand.

Gehen wir nun von der hier aufgestellten Ansicht, das Verhalten der Blume zu der ganzen Pflanze, so wie das gegenseitige Verhalten der einzelnen Theile der Blume betreffend, über zu der Betrachtung der einsamenblattigen Pflanzen (Monocotyledonen): so dürfte es begreiflich werden, daſs in manchen dieser Pflanzen sich der Kelch und die Krone in ihrem gegenseitigen Verhalten so nahe kommeu, daſs nur einer von diesen beiden Theilen vorhanden zu seyn scheint; — ich sage ausdrücklich scheint, weil nach meiner Beobachtung in den Blumen wenigstens der meisten, und wahrscheinlich aller einsamenblattigen Pflanzen, Kelch und Krone beide durch gegenseitig verschiedene Theile in der Blumen-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0053-2

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hülle, und zwar auch dann, wenn sie ganz gefärbt ist, angedeutet sind. Dieses habe ich bereits in meinem Handbuche der Botanik (Giefsen bei Heyer 1819) an mehreren Stellen nachgewiesen. In der Entwickelung der einsamenblattigen Pflanzen bleiben sich der Stengel und das Blatt in ihrer gegenseitigen Natur, wie in ihrer äussern Gestalt, näher verwandt, in den Dicotyledonen treten sie insbesondere in den Sträuchen und in den Bäumen am weitesten auseinander. Die Gründe, worauf dieses beruhet, lafsen sich nur erkennen, wenn man die allmälige Entfaltung der Pflanzenwelt, Schritt vor Schritt, ins Auge fafst; ich habe sie in der Darstellung der gesammten Organisation angegeben. In denjenigen Pflanzen, wo sich der Stengel und das Blatt in ihrer Entfaltung näher verwandt bleiben, bleiben sich auch der Kelch und die Blumenkrone näher verwandt, und sind in einigen in einer und derselben Blumenhülle noch vereinigt angedeutet.

Bei der Entwickelung der Gräser theilt sich der Pflanzenstoff in jedem Knoten in eine innere und in eine äussere Schichte; die innere bleibt in sich zu einer hohlen Röhre geschlossen, und bildet den Stengel; die äussere spaltet sich dagegen der Länge nach, und bildet die Blattscheide. Auch diese theilt sich wieder in einem Knoten in eine innere und äussere Schichte;

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0054-8

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die innere vertrocknet als Blatthäutchen (ligula), die äussere entfernt sich vom Halme unter einem spitzigen Winkel und bildet das Blatt (Sieh. Darstellung der ges. O.). In Uebereinstimmung mit dieser gegenseitigen nähern Verwandtschaft zwischen dem Halme und dem Blatte, sind sich auch an der Blume die Kelch- und Kronenspelzen in ihrem gegenseitigen Verhalten gleich. — Die Entwickelung der Gräser geht durch die Binsengräser in die Graslilien über, und von diesen angefangen, entfalten sich der Kelch, wie die Blumenkrone in drei Theile, und sprofsen aus dem Blumenboden entweder anfangs noch vereinigt, oder gleich gesondert hervor. Im ersten Falle ist die Blumenhülle einblätterig, und an ihrem Grunde mehr oder weniger röhren- oder glockenförmig; im andern Falle sind die 6 Theile, welche die Stauborgane und Stempel umgeben, durchaus gesondert. Die einblätterige Blumenhülle sprofset nach ihrem Rande hin in 6 Theile aus einander, wovon 3 nach aussen, 3 dagegen mehr nach innen gestellt sind; — jene wie diese sehen sich unter einander gleich, aber die äussern und innern sind nicht blofs in ihrer Stellung, sondern auch in der äussern Gestalt gewöhnlich verschieden. Dieses zeigt sich z. B. sehr bestimmt bei den Blumen der Spargelfamilie, der Asphodelen, der Narcissen u. s. w. Wenn die 6 Theile der Blumenhülle bereits ge-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0055-4

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sondert aus dem Blumenboden hervorsprofsen, wie bei den Graslilien, Lilien, Orchideen u. s. w., so sind wieder 3 nach aussen, 3 dagegen nach innen gestellt; die äussern wie die innern sehen sich unter einander gleich, aber die äussern sind nicht blofs in der Stellung, sondern auch in der äussern Gestalt von den innern verschieden. Jene bilden demnach unverkennbar den Kelch, diese dagegen die Blumenkrone, und der Pflanzenforscher, welcher bei den Gräsern einen Kelch und eine Krone mit Recht unterscheidet, macht einen sehr offenbaren Verstofs gegen die Natur, wenn er hier nicht einen Kelch und eine Krone unterscheiden will. Indefs ist es eben nicht nöthig, dafs auch in der Aufstellung des Gattungs-Charakters der Unterschied bestimmt aufgeführt werde, weil der Anfänger, welcher gewohnt ist, nach dem gemeinen Sprachgebrauche, die gefärbten Hüllen der Blumen eine Krone zu nennen, in Verwirrung gerathen könnte, wenn er z. B. bei den Lilien, Tulpen u. s. w. einen Kelch und eine Krone aufgeführt findet, die er nicht auf den ersten Blick wahrnimmt.

Vergleichen wir die einsamenblattigen Pflanzen mit gefärbten Blumen mit den Gräsern, so ist es unverkennbar, dafs sich der Bau der Gräser in jenen wieder findet; aber der ganze Wuchs ist ungleich üppiger, und die Pflanze zeigt ein lebhafteres Grün. Es äussert sich dem-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0056-0

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

demnach schon an der aufsprofsenden Pflanze das Streben der Natur, eine lebhaftere Farbe hervorzubringen. Hiermit in völliger Uebereinstimmung nehmen jetzt der Kelch und die Krone wirklich eine lebhaftere Farbe an. Alles dieses deutet wieder auf das oben angegebene Verhalten der Blume hin, und insbesondere auf das Verhalten des Kelches und der Krone in Vergleich mit dem Pflanzenstengel und mit dem Blatte.

Bei denjenigen einsamenblattigen Pflanzen, wo zwischen dem Kelche und der Krone ein gröfserer Abstand sich zeigt, z. B. bei Tradescantia, Commelina, Alisma, bei welchen der Kelch grün und klein, die Blumenkrone aber gefärbt und gröfser ist, zeigt sich auch ein grösserer Abstand zwischen der Bildung des Stengels und der des Blattes. Auch dieser Umstand stimmt mit dem oben angegebenen Verhältnifse überein.

Unter den Dicotyledonen haben einige krautartige Gewächse eine Blumenhülle, welche sich nicht in Kelch und Krone geschieden hat, z. B. die Pflanzen der Malvenfamilie. Aber auch hier deutet sich gewöhnlich die Bildung beider Theile in einer und derselben Hülle an; z. B. die Blättchen sind am Rande etwas weniger gefärbt. Uebrigens nähern sich unter den Dicotyledonen die krautartigen Gewächse am meisten den Monocotyledonen, — wenigstens mehr, als die Sträucher

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0057-5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org; www.zobodat.at

und Bäume. — Auf diesem gegenseitigen Verhältnifse einerseits, und darauf, dafs die Flor der Monocotyledonen im Frühjahre zunächst auf die Flor der Acotyledonen folgt, (S. Darstellung der ges. Org.) beruht es auch wohl, dafs in vielen krautartigen Dicotyledonen, welche mit dem ersten Frühlinge blühen, so häufig die Blumentheile sich nach der Zahl 3 entwickeln, mithin an die Entwickelung der Blumen der Monocotyledonen so auffallend erinnern. Diese Eigenthümlichkeit zeigt sich insbesondere bei den Anemonen, wo drei Blätter den Stengel umgeben. Bei der Anemone Hepatica liegen dieselben unmittelbar unter der Blume; bei den übrigen Anemonen entfernt sich die Blume in der weitern Entwickelung von diesen 3 Blättern, und die Blätter selbst sprofsen auseinander, d. h., sie theilen sich. Dieser Umstand deutet auch bestimmt darauf hin, dafs die 3 grünen Blättchen unter der Blume der Anemone Hepatica nicht als ein Kelch angesehen werden können, und es beruhet auf einem Irrthume, wenn dieser Pflanze ein Kelch zugeschrieben, und sie defshalb von den übrigen Anemonen getrennt wird. Der geistvolle Linné hat sie völlig der Natur gemäfs zu den Anemonen gezählt, und hierbei mufs sie bleiben, wenn wir der Natur getreu unsere Aufzählungen machen wollen.

Die eigentliche Blumenhülle der Anemonen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0058-1

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

besteht in der Regel aus 6 bis 9 Blättchen, worin der Kelch und die Krone angedeutet sind, wie bei den Monocotyledonen mit farbigen Blumen. Von diesen Blättchen sind die äussern bei der Anemone nemorosa oft wieder an der untern Fläche weniger gefärbt, als an der obern — Auf eine ähnliche Weise entwickeln sich bei Ranunculus Ficaria nur 3 Kelchblättchen, und es darf auch diese Pflanze von den übrigen Ranunkeln nicht getrennt werden, wenn wir der Natur getreu unsere Anordnungen in der Aufzählung der Pflanzen machen wollen. — Sehr merkwürdig ist es, dafs die Blumen von Alsine media im ersten Frühlinge nur 3 Stauborgane, und späterhin 5 Stauborgane haben. So hat auch Holosteum umbellatum nur 3 Stauborgane; und bei Asarum, was bekanntlich schon im März blühet, sind nicht allein der Kelch und die Krone in einer und derselben Hülle noch vereinigt, sondern diese theilt sich auch am Rande in 3 Theile, und in der Entwickelung der Stauborgane wiederholt sich die Zahl 3.

Wenn wir auf die allmälige Entfaltung der Pflanzenschöpfung sehen, und es zugleich stets im Auge behalten, dafs die organische Natur in allen ihren Entwickelungen mit den allgemeinen Naturverhältnifsen in der innigsten Verbindung bleiben mufs, nur dann wird uns manche Erscheinung begreiflich werden, welche unbegreiflich

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0059-9

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bleibt, wenn sie für sich betrachtet wird. Eine solche Betrachtungsweise habe ich durch meine Darstellung der gesammten Organisation, und durch meine Darstellung der Vegetation, wie sie in jener enthalten ist, bezweckt, und in Uebereinsimmung hiermit habe ich in meinem Handbuche der Botanik, die Pflanzenwelt in ihren einzelnen Erscheinungen, wie in ihren Familien, Gattungen und Arten dargestellt.

2. Capsella apetala Opiz.

Eine neue merkwürdige Pflanze.

Dafs Thlaspi Bursa pastoris L., nun richtiger Capsella Bursa pastoris Venten, diese allgemein und häufig verbreitete Pflanze in Rücksicht der Blattform und ihrer Bekleidung vielen Abänderungen unterworfen sey, wie ein jeder Tritt ins Freye die Ueberzeugung liefert, ist nur zu richtig, ob aber auch alle diese Abänderungen, wenn sie die Prüfung der Kultur aushalten würden, nichts mehr als Varietäten sind, und nicht eigene selbstständige Arten darbieten möchten, verdiente versucht zu werden, denn eben die allergemeinsten Gewächse, zu denen auch diese Pflanze gehört, werden sehr oft einer genauern Beobachtung nicht würdig geachtet, nur daher rührt es, dafs die neuern Botaniker in selbst besuchten Gegenden noch reichliche Aehrenlesen neuer Arten vollbringen. Schon in dieser Hinsicht verdient obige Pflanze eine nähere Aufmerksamkeit

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0060-1

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

des Botanikers — allein ein anderer Umstand macht sie dem Botaniker merkwürdig.

Bereits vor mehreren Jahren fand ich in einer der Gassen Prags ein Exemplar dieser Pflanze ohne Blumenblätter. Ich freute mich einer so schönen, noch nirgends erwähnten Varietät, für die ich sie aus dem Grunde hielt, weil ich blos ein einzelnes Exemplar fand. Allein entwichenes Jahr fand ich dieselbe wieder in mehreren Exemplaren auf den Schanzen Prags, zwischen dem Neu- und Spitelthore, später auf der Mariahilfthorschanze, in der Podbaba, und herrschend auf dem Exerzierplatze um das prager Invalidenhaus. Auch mein Freund Hr. I. C. Neumann, dieser glückliche Beobachter, fand sie bei Schütteniz unfern Leitmeriz, und hoffentlich wird sie sich noch an mehreren Orten finden, sobald man aufmerksamer Beobachter wird.

Ich bemerkte nun nebst dem, dafs sie sich von Capsella Bursa pastoris Vent. durch den Mangel der Blumenblätter unterscheidet, dafs sie auch Decandrische Blüthen hatte. Die Abwesenheit der Blumenblätter, und das Hervortreten der Staubgefäfse giebt diesen Blüthen schon in der Ferne ein gelbgrünes Ansehen, durch welches sie sich von den milchweifsen Blüthen der Capsula Bursa pastoris Vent. auf den ersten Blick sehr leicht unterscheidet.

Bei dem so häufigen Vorkommen dieser Pflanze,

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0061-6

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hielt ich eine vergleichende Untersuchung der Mühe Werth, und mufste um so mehr auf den Gedanken geleitet werden, dafs sie wirklich beständige Art sey, als sich nicht die Abwesenheit der Blumenblätter bei einzelnen Blüthen zeigt, sondern stets alle Blüthen eines Individuums blumenlos sind, als ferner diese Art neben der andern gleich üppig vegetirt, mithin auch nicht eingewendet werden kann, dafs vielleicht Mangel des Nahrungsstoffes der Entwickelung der Blumenblätter sich entgegen gesetzt habe, als auch endlich bereits bei mehreren Arten der Tetradynamie der Mangel der Blumenblätter, und die Zahlverschiedenheit der Staubgefäfse nichts ungewöhnliches und in den Artcharakter aufgenommen ist. Ich darf hier z. B. an Lepidium ruderale L., apetalum Willd., Cardamine Impatiens L., Sisymbrium apetalum Lour., dulium Pers. (apetalum Desf.) in Hinsicht des Mangels der Blumenblätter erinnern. Auch haben wir Tetradynamisten mit 2 Staubfäden, als: Lepidium Iberis Roth, ruderale L., incisum Roth, bonariense L., mit 3 Staubfäden: Lepidium incisum Roth, virginicum L., mit 4 Staubfäden: Lepidium oleraceum Forster, incisum Roth. Cardamine hirsuta Link. Auffallend bleibt es aber freilich, dafs sich bei der Abwesenheit der 4 Blumenblätter, statt 6 Staubgefäfsen, deren 10 vorfinden. Da nun 6 † 4 — 10 ist, so dringt sich allerdings die Vermuthung auf, dafs eine Ver-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0062-2

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wandlung der Blumenblätter in Staubgefäſse auch möglich sey, so wie die Verwandlung der Letztern in Blumenblätter in der Natur nur zu oft vorkommt, um so mehr, als Herr D. Henschel in seiner Schrift von der Sexualität der Pflanzen die Behauptung waget, daſs durch die im Verborgenen werdende Verstäubung die Petala zu Filamenten verkümmert werden.

Ich forschte durch volle zwei Jahre nach, um nur einzelne Blüthen zu finden, in denen das gewohnte Verhältniſs zurückgekehrt wäre — allein umsonst! Ich nahm daher, eingedenk des Grundsatzes unsres würdigen Vaters Linnée, der da sagt: „Cultura tot varietatum mater, optima quo„que varietatum examinatrix est“ zur Aussaat des Saamens meine Zuflucht, und erwartete die Beantwortung der gegebenen Frage von der Natur selbst. Glücklich überwinterte ich aus Saamen einige Exemplare der oftgedachten Pflanze, da sich aber ihre Blüthen nur langsam entwickelten, so setzte ich im Freyen meine Beobachtungen fort. Endlich fand ich wirklich einige Exemplare, in deren einzelnen Blüthen sich bald ein oder das andere Staubgefäſs in Blumenblätter verwandelte. Der Staubfaden wurde zum Nagel, der Staubbeutel zur Platte. Allein die ausgesäten Pflänzchen waren der Mutterpflanze in allen ihren Theilen ganz ähnlich, blumenblätterlos, und mit 10 Staubgefäſsen versehen. Nach diesen

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0063-8

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beobachtungen glaube ich obige Pflanze mit Recht als eigene Art aufzustellen, da der letztbemerkte Uebergang der Staubgefäfse einiger, einzelner Blüthen in Blumenblätter, als blose Abweichung angenommen werden kann. Uebrigens sind bei meiner Pflanze alle Staubbeutel ausgebildet, keiner castrirt. Beiderseits der Breitenseite des Schöttchens stehen an der Nath zwei lange — und an der Stelle, wo bei Capsella Bursa pastoris Vent. die Blumenblätter vorkommen, eben so viele kurze Staubfäden, an den Nachenseiten des Schöttchens steht beiderseits ein Staubfaden, mithin zählt jede Blüthe 10 Staubgefäfse. Aufser diesen Kennzeichen konnte ich jedoch bei der genauesten Vergleichung beider Arten, keine Verschiedenheit entdecken. Ich setze daher für beide die spezifischen Kennzeichen folgendermafsen fest:

Capsella Bursa pastoris (Vent.) α foliis oblongo-lanceolatis, radicalibus pinnatifidis, caulinis sagittatis, floribus tetradynamis.

β simplicifolia (Pers.) foliis radicalibus indivisis denticulatis.

Capsella apetala (mihi) α foliis oblongo-lanceolatis, radicalibus pinnatifidis, caulinis sagittatis, floribus apetalis, decandris.

β simplicifolia (mihi) foliis radicalibus indivisis denticulatis.

Wäre nun wirklich der Fall richtig, dafs die Blumenblätter, so wie sie aus Staubgefäfsen ent-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0064-4

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stehen, sich auch wieder in solche verwandeln könnten, so wäre auch dieses Beispiel ganz neu, und eine Abweichung von dem Gesetze der Natur, da mir Beispiele ganz unbekannt sind, wo sich durch Abweserheit der Blumenblätter die bestimmte Zahl der Staubgefäſse über diese Zahl hinaus vermehrt hätte. Abweichungen in den Blüthentheilen kenne ich so manche. So z. B. habe ich eine interessante Verwandlung des Kelches und der Blume an Trifolium repens L. beobachtet, wo der Kelch eine fadenförmige Gestalt annimmt, die Kelcheinschnitte sich in Blätter verwandeln, und selbst die Fahne ein ausgebildetes Blatt wird. Bekannt sind sproſsende Blüthen, wo bei einer einfachen Blüthe aus dem Staubwege ein Blumenstiel entsteht, der Knospen und Blüthen trägt, wie ich dieſs bei Rosen beobachtete. Aehnliche und gewöhnlichere Beispiele finden sich bei Bellis, Calendula etc. Bei Gräsern ist es nichts ungewöhnliches, daſs ihre Blumenspelzen lebendig gebähren, bei Zwiebelgewächsen, daſs dieselben statt Blüthen Zwiebel tragen. Vorgedachte Abweichungen finden, so weit ich beobachtete, wohl bei einzelnen Blüthen, und höchstens bei einzelnen Individuen Statt, kehren aber durch die Aussaat zu ihren Urverhältniſsen zurück. Können nun andere bei Gewächsen, die der Regel nach mit Blumenblättern versehen seyn sollen, und denen sie fehlen, und bei denen die

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0065-9

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Staubgefäfse von der gewöhnlichen Zahl abweichen, diese Abwesenheit und diese Zahlabweichung als Artcharakter annehmen, so giebt mir die Consequenz ein gleiches Recht hierzu, oder es müfsten in der Folge diese Kennzeichen ganz aus den Diagnosen ausgelafsen, und ihnen die Stelle der Anmerkung angewiesen werden.

Nach meinen Begriffen sind die Blüthen und Fructificationstheile, die vollkommensten, und feinsten Theile einer Pflanze: die Fructification und die Frucht die höchste Tendenz des vegetativen Lebens. Diese Theile können wohl zu niedrigeren Organismen herabsinken, folglich Mifsgebilde vorzeugen, ob aber niedrigere Organismen, bei einzelnen Species sich abweichend zu einem höhern Organismus erheben können, diefs ist mir gänzlich unbekannt. Wenn man auch bei den Arten selbst, ein stetes Fortschreiten von der niedrigsten Stufe des Organismus bis zu der höchsten, oder richtiger ein gewisses Verketten aller untereinander und eine gewisse Wiederholung der Formen oft bis in die einzelnen Abtheilungen dieses Schöpfungsnetzes wahrnimmt, so bleibt diefs doch blofs bei Individuen stehen. Ob aber ein solches Fortschreiten der Theile einzelner Individuen statt finden kann, ist eine ganz andere Frage. Noch kenne ich kein Beispiel, wo ein Blatt, ein Kelch oder eine Blume zum Saamen geworden wäre u. dgl., wenn gleich

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0066-5

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Saame sich wieder zur Wurzel, zum Blatte und Stengel entfaltet, und das Staubgefäſs sich zum Blumenblatt verbildet. Da ich mich zu wenig mit der Physiologie der Gewächse befaſsen kann, um diese Aufgabe genügend, und in Beziehung auf die nun, nach meiner Ansicht, so unrecht bestrittenen Sexualität der Gewächse, lösen zu können, so bitte ich um gefällige Beantwortung der Fragen:

„Ist es möglich, daſs sich die Blumenblätter „in fruchtbare Staubgefäſse umwandeln? Sind „Beweise hievon bekannt? Wo ist hievon eine „Nachricht gegeben oder eine öffentliche Erwähnung gemacht worden? Wie läſst sich künftig „ein scharf umschriebener Begriff von Blume „und Staubgefäſs festsetzen? Welche Folgerungen für oder gegen die Sexualität der Gewächse kann mann hieraus ziehen?“

P. M. Opiz.

II. Correspondenz - Nachrichten.

Es gehört bekanntlich zu den Seltenheiten, wenn in unsern Gegenden eine Agave americana blühet. Im vorigen Sommer hat in Westphalen eine geblühet. Einer meiner Freunde, ein eben so gründlicher Pflanzenforscher als gründlicher und glücklicher Arzt, Hr. Dr. Jansen zu Bochum, schreibt mir hierüber folgendes: „Ich „glaube, ich habe dir noch gar nichts von der „berühmten botan. Seltenheit in unserer Nähe „geschrieben. Im gräflichen Garten zu Wester-

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03330-0067-1

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Buchhändlern Gebr. Gädicke in Berlin, ist der siebente Nachtrag (Itelea bis Scurrula) erschienen und kostet 3 Rthl. (für Subscr. 2 Rthl. 6 Ggr.) Vollständige Exemplare des ganzen Werks, samt den Nachträgen, zusammen 17 Bände, werden noch um den Subscriptionspreis von 38 Rthl. 6 Ggr. abgegeben. Auch einzelne Bände der Nachträge sind zu obigem Subscriptionspreise, à 2 Rthl. 6 Ggr., in allen Buchhandlungen zu haben.

VII. Anfrage.

Die von einem Mitarbeiter der Flora in Nro. 45. pag. 710. angegebene Methode, schlecht getrocknete Pflanzen durch erneuertes Aufweichen besser herzustellen, ist, wenn auch oft die Blumenfarbe dabei verlohren geht, in unsern Zeiten, wo das Pflanzeneinlegen fabrikmäſsig betrieben wird, sehr beachtungswerth. Indessen erlaubt sich Einsender dieses die Anfrage: ob der Weingeist, welchen Herr Sturm gegenwärtig (Flora 1819. p. 116.) dem Wasser, (Botan. Zeit. Jahrg. 1820. pag. 60.) vorzuziehen scheint, wirkliche Vorzüge verdiene?

Erheblichere Druckfehler.

In der Flora 1821. p. 433. Zeile 7 von unten statt Malvenfamilie lese man Meldenfamilie. In der Flora 1822. p. 24. Zeile 9 von unten wird statt bereichend, bereichernd gelesen, so wie Zeile 11 von unten auf p. 26. statt Kunst, Kunth zu lesen ist.

Universitätsbibliothek Regensburg urn:nbn:de:bvb:355-ubr03331-0052-2

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung

Jahr/Year: 1821

Band/Volume: 4

Autor(en)/Author(s): Wildbrand Johann Bernhard

Artikel/Article: Aufsätze 429-443